Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege : Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf

Band: 24 (1914)

Heft: 5

Artikel: Einfluss des Frühlings auf den Menschen

Autor: Gotthilf, Otto

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1038303

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

lich durch Zentralfugalschlamm der Molkereien und nicht abgekochte Magermilch aufgenommen wird. Geeignete Tilgungsmittel sind: allmähliche Ausmerzung der tuberkulösen Rinder, vor allem der mit sichtbaren Zeichen der Krankheit (tuberkulöse Euterknoten, Husten mit Abmagerung und rauhem Haar u. dergl.) bei Kindermilchwirtschaften und für die Zucht, aber auch aller sonst auf Tuberkulineinspritzung fiebernder Tiere; Trennung der Kälber von den tuberkulösen Müttern; reichliche Bewegung der Kälber und des Jungviehs, möglichst auch der älteren Tiere in freier Luft; Verwendung nur gekochter Milch und Molkereirückstände zur Fütterung der Schweine; Ausschließung tuberkulöser Personen, namentlich solcher mit Auswurf, von der Viehwartung; Reinhaltung der Ställe.

(Fortsetzung folgt.)

Einfluß des Frühlings auf den Menschen.

Von Dr. **Otto Gotthilf.**

(Nachdruck verboten.)

Nach der langen Winternacht überall ein heißes Sonnensehnen. Busch und Baum suchen die pergamentenen Schutzhüllen der Knospen zu sprengen. Herber und doch würziger Erdgeruch zeugt von einer treibenden Werdekraft die anregt und zugleich beunruhigt, wie alles was zum Leben drängt. Fieberhaft aufgeregt ist der Pulsschlag der ringenden Kräfte in der erwachten Natur: die Geburtswehen der Mutter Erde, welche den Frühling gebiert.

Mächtig arbeiten in den Pflanzen die gärenden Säfte. Die Tiere leiden unter der Mauserung ihres Winterkleides.

Auch in unserem Organismus geraten gleichsam die Säfte in Gärung; eine erschlaffende Mauserung ergreift den Körper. Leichte Hautausschläge, Blütchen und Pickelchen brechen bei vielen hervor; Müdigkeit und Mattigkeit, Zerschlagenheit verbunden mit eigentümlichen Gliederschmerzen treten ein. Dazu kommen bei Manchen noch Kopfschmerzen, Schwindel, Nasenbluten. Ein gewisses Benommensein hält die Sinne gefangen und steigert sich manchmal zur sogegenannten „Frühjahrsmelancholie", welche manche Menschen alljährlich befällt. Solche Unglückliche werden dann ganz schwermütig und können sich beim besten Willen nicht zu einem normalen Verhalten aufraffen. Es ist eine geheimnisvolle Macht die sie aus dem seelischen Gleichgewicht bringt.

Bewirkt bei diesen Wenschen der Frühling eine Stimmung „Zum Tode betrübt", so ruft er bei andern wieder ein „Himmelhoch Jauchzen" hervor. Man denke nur an die Dichter, Verliebten und viele Sportsleute, welche von einem wahren „Frühlingskoller" befallen werden.

Der merkwürdige Einfluß des Frühlings auf den Menschen ist nach den verschiedensten Richtungen von Forschern untersucht worden. So wies schon Darwin darauf hin, daß die Dauer verschiedener Krankheiten im Frühjahr meist eine kürzere ist als in den andern Jahreszeiten. Lombroso hat sich der Mühe unterzogen, eine genaue Statistik über die bedeutendsten Entdeckungen der Physik, Chemie und Astronomie zusammenzustellen, aus der sich ergibt, daß die meisten und bei weitem auch die wichtigsten im Frühjahr gemacht wurden. Eine den Irrenärzten bekannte Tatsache ist es, daß die Idioten im Frühjahr meist zu einer etwas erhöhten Regsamkeit erwachen. Messungen an neunjährigen bis fünfzehnjährigen Knaben haben ergeben, daß im Frühjahr die Gewichtszunahme am geringsten, das Längenwachstum aber am größten ist. Freilich werden auch bestimmte Krankheiten im

Frühling begünstigt. So wird bei der Gehirnerweichung dann stets ein deutliches Ansteigen beobachtet.

Woher stammt dieser vielseitige Einfluß auf Körper und Geist? Die physiologische Wissenschaft kann darüber wenigstens einigen Aufschluß geben. Die im Frühjahr gänzlich veränderte Beschaffenheit der Atmosphäre übt auf alle Funktionen unseres Organismus eine gewaltige Wirkung aus. Die bedeutende Luftfeuchtigkeit, der Wasserdampfreichtum, die feuchtwarme Treibhausluft draußen beeinflußen entschieden die Zellen und Gewebe des Körpers. Die Atmung wird mächtig gefördert: unwillkürlich atmet man tiefer; es dehnt und weitet sich die Brust. Dabei findet eine bedeutend vermehrte Ausscheidung der giftigen Kohlensäure und gesteigerte Aufnahme des belebenden Sauerstoffs statt. Das muß natürlich einwirken auf Muskeln, Nerven und Sinne. Der ganze Stoffwechsel wird in Wallung, in Umwälzung gebracht. Dies ruft vielfach Schmerzgefühl hervor, wie z. B. die Mauserung beim Kanarienvogel, der dann mißmutig, eßunlustig, sanglos in seinem Käfig sitzt.

Aber es wirkt dabei doch noch etwas anderes mit, etwas Unerforschtes, was Einfluß hat auf die Wiederkehr dieser körperlichen und geistigen Umwälzungen im Frühjahr. Die Gewebe des Organismusm achen gewisseche misch-physikalische Veränderungen unter Einwirkung der Jahreszeit durch, die uns vollständig unbekannt sind. Auch viele Krankheiten kommen und schwinden ja periodisch, z. B. Fieber, epileptische Anfälle, Migräne, Neuralgien. Dieses unbekannte Etwas spielt jedenfalls auch eine Rolle bei den periodisch wiederkehrenden Frühjahrsempfindungen guter und böser Art.

Bakterienduftstoffe.

Von Dr. med. vet. **E. Frommherz**

Bei der großen Mehrzahl der Gebildeten weckt der bloße Name des Wortes „Bazillen" noch immer beinahe automatisch den Gedanken an die Karbol- und Lysolflasche. Bei der Art und Weise, wie für manche der massenhaft auftauchenden Desinfektionsmittel Reklame gemacht wird, ist diese übertriebene Bakterienfurcht schließlich kein Wunder. Aber die wenigsten Leute, die sich immer und überall von dem unheimlichen Volke der Bazillen bedroht sehen, denken etwa beim Genuß von Roquefortkäse oder beim Rauchen einer guten Cigarre daran, daß der feine Duft des Tabaks oder der pikante Geschmack des Käses nicht ohne die Mitarbeit von Mikroben zustande gekommen wäre.

Denn bei der Reifung der Käse so gut wie bei dem Gärungsprozeß den die Tabaksblätter durchmachen müßen, spielen diese eigentümlichen Stoffwechselvorgänge dieser kleinsten Lebewesen eine ausschlaggebende Rolle — und zwar vor allem im Hinblick auf ein spezifisches Aroma. Das gleiche gilt von einer Reihe anderer Nahrungs- und Genußmittel. So verdanken wir den feinen Duft guter Butter lediglich gewissen Bakterienarten; man hat in Dänemark und Nordamerika diesen Fund sogar technisch verwertet, indem man in großen Molkereien gewisse Bakterienstämme, denen die wertvolle Eigenschaft in besonderem Maße zukommt, rein züchtete und der Milch zusetzte. Von größter Bedeutung ist ferner die Mitarbeit von Mikroben — das Wort hier im weitesten Sinne genommen — für das Bukett des Weins, und in den großen Molkereien sind die Reinkulturen der Hefepilze, die gewissermaßen auf dem Wege der Zuchtwahl gewonnen werden, ängstlich ge-